

Ein Plätzchen zum Verweilen

Wenn die Pausenglocke geläutet und die Schulstunde geendet hat, die nächste solche aber noch lange nicht beginnt, so sind wir frei, wir Schülerinnen und Schüler, können tun oder Nichtstun, wie 's uns gerade danach ist. In jenen Stunden begeben sich mich jeweils in den obersten Stock meines Lieblingsschulgebäudes.

Im Gebäude, welches ich meine, wird bei uns Kunst und Musik unterrichtet -wir nennen es "die Villa". Sein Name kommt nicht von sonst, ist es doch tatsächlich und offiziell eine alte, italienische Villa aus dem 18. Jahrhundert.

Doch nun zurück zu mir -zur Schülerin, welche also in ihren Zwischenstunden gerne dieses Schulhaus betritt und über die antike Wendeltreppe, vorbei an Schul- und Lehrpersonenzimmern, nach 96 Stufen, den obersten Stock erreicht. Dieser Stock hat weder Zimmer noch Tische und auch von Lehrern und Schulleiterinnen bleibt er verschont. Er ist bloß eine kleine Fläche gekachelter Boden. Hinten links eine verklemmte, mit einem Zahlenschloss versperrte Tür, welche zur kleinen Terrasse führt. Und auf allen vier Seiten des Raumes viele kleine, quadratische Fensterlein aus denkmalgeschütztem Glas. Ein Ort ohne nichts. Und genau dieses Nichts ist alles, was ich brauch'.

Hier komm ich also her und verweile ein bisschen. Ich setze mich auf den kühlen Boden und lasse mich von der Sonne erwärmen, deren Strahlen mal kräftiger, mal sanfter ihren Weg durch die verstaubten Fenster zu meinem Plätzchen finden.

Und dann, dann beginne ich nachzudenken. Über Gott und die Welt -ob jene wirklich durch den Urknall entstand und ob Gott nicht doch eine Göttin ist, zum Beispiel. Oder über die dekorativen Stahlelemente, welche das Geländer der Wendeltreppe verzieren. Wer die wohl so schön geformt haben wird? Jahre muss es her sein, Jahrzehnte, bestimmt! Oder ich denk' an mathematische Formeln, im Kennen dieser ich noch immer keinen Nutzen sehe.

Doch, was hat schon einen Nutzen? Nicht einmal das Leben selbst hat einen Nutzen, außer vielleicht, dass wir es leben. Und indem wir leben können wir Freude

verspüren und Liebe und Glück. Aber auch Wut und Trauer. Wir können uns befreunden, verstreiten, verlieben und verstehen. Doch, wozu das alles, wenn wir eines Tages doch eh alle sterben? Oder gibt's es wirklich, das Leben nach dem Tod? Etwas, was dem Leben hier auf Erden einen Nutzen gibt?

In Gedanken schaue ich zum Himmel hoch. Auf einmal spüre ich den Boden unter mir nicht mehr und als wenn ich fliegen könnte, schwebe ich sachte nach oben. Und inmitten weich wattiger, weiß glitzernden Wolken sehe ich meine geliebte Großmutter, welche vor kurzem verstorben ist. Wunderschön mit ihren langen, roten Locken steht sie vor mir und lächelt mir entgegen. In der Hand hält sie ein kleines, goldenes Ding. Da beginnt sie, mir damit zu winken und ein Klingeln ertönt. Ah! ein Glöckchen, das wird es wohl sein.

Plötzlich schreck ich auf und stelle fest; das Klingeln war nicht bloß ein Glöckchen, es war unsere Schulglocke! In zwei Minuten beginnt der Unterricht -ich packe meine Schultasche und so schnell ich kann renne ich die Treppen hinunter. Doch ich werde wieder kommen, an mein Plätzchen. Um zu denken und zu träumen. Dann wenn sie ansteht, die nächste Zwischenstunde.